

DER HUND, Interviewfragen „Führungsanspruch“

1. Wie würden Sie „Führung“ im Umgang mit dem Hund definieren?

„Führung“ ist das Geschick des Hundebesitzers, durch richtungsorientierte Anleitung auf die Mensch-Hund-Beziehung eine möglichst hohe Qualität zu übertragen, die weder die grundlegenden Bedürfnisse des Hundes noch die des Menschen wesentlich beeinträchtigt. Führung ist stets als wertvolle Bereicherung einer Mensch-Hund-Beziehung zu sehen.

2. Welche Kompetenzen, Talente oder Persönlichkeitsmerkmale muss ein Hundehalter diesbezüglich mitbringen?

Team-Fähigkeit hat beim Aufbau einer Führungsposition höchste Priorität. Grundsätzlich nie gegeneinander sondern immer miteinander! Soziale und auch emotionale Kompetenzen sind dabei unerlässlich. Eine gehörige Portion Bauchgefühl, gepaart mit fachlichem Grundwissen und souveräner Ausstrahlung sind wohl die wesentlichsten Voraussetzungen, die ein Hundehalter grundsätzlich und ein Trainer im besonderen Maß vorweisen können sollte.

3. „Autorität“ wird in der Hundeszene oft mit „autoritär“ gleichgesetzt und abgelehnt. Wo liegen die Unterschiede?

Autorität bedeutet ja übersetzt unter anderem Ansehen und Einflussnahme. Wer einen Führungsanspruch geltend macht, muss sich Ansehen und Respekt (keine Angst) erarbeiten, in dem er in allen notwendigen erscheinenden Bereichen Einfluss nehmen kann. Somit muss situativ auch autoritärer Einfluss erfolgen, um nicht wesentliche Kontroll-Mechanismen zu verlieren. Der Verlust von Kontrolle durch den Hundebesitzer ist ja im Alltag ohnehin das Krebs-Geschwür in allen Mensch-Hund-Beziehungen, bei denen der Hund als schwierig gilt.

4. Durch die Forschungsarbeiten von Günther Bloch hat sich das Bild von der Dominanz, nach der jeder Hund angeblich automatisch strebt, gewandelt. Was heißt das für den Führungsauftrag des Hundehalters?

Soziale Vernetzungen, wie sie unter anderem auch unter Wölfen beobachtet werden, beinhalten zweifelsfrei auch dominante (herrschende) Strukturen zwischen einzelnen Individuen. Das wird auch in den neuesten Forschungsarbeiten nicht widerlegt. Die wichtigste Erkenntnis aber aus der Forschung ist der Umstand, dass Dominanz in einer bestehenden Gruppe eine offensichtlich sekundäre Bedeutung hat. Ein soziales Netz beinhaltet in erster Linie sozial intelligenten Austausch, Interaktion und Kommunikation, die der gesellschaftlichen Harmonie innerhalb der bestehenden Gruppe dient. Die ursprüngliche Dominanz-These, die ja neben dem Dominanzbestreben jedes einzelnen Hundes sogar lineare Rangordnungen beinhaltete, gilt damit und Gott sei Dank widerlegt.

5. Die brachiale Hundeerziehung von einst voller Drill und Härte ist inzwischen zum Glück tabu. Heute haben wir es eher mit dem Gegenextrem zu tun: Der Hund gilt als Partner auf Augenhöhe, dem man gar nichts Verpflichtendes mehr abverlangen darf. Ein Erfolgsmodell?

Das vermeintliche Erfolgsmodell entpuppt sich schon seit längerem als katastrophales Misserfolgs-Modell. Wir befinden uns momentan zweifelsfrei auf dem besten Weg zu einer modernen und heimtückischen Form der Tierquälerei. Die Probleme vieler Hunde, die sich in den Händen so genannter Wattebüschchenwerfer befinden, sind mittel- und langfristig in vielen Fällen unübersehbar. Führungs- und dann auch orientierungslos, landen derart fehlerzogene Vierbeiner häufig in Tierheimen oder werden schlimmstenfalls eingeschläfert. Die Verantwortlichen können leider nicht zur Rechenschaft gezogen werden, denn die haben es ja „immer nur gut gemeint“

6. Viele Hundehalter und -trainer lehnen etwa den Fanggriff oder den Gebrauch einer Wasserpistole ab. Klappt der Verzicht auf aversive Methoden jeder Art garantiert bei jedem Hund in jeder Situation?

Selbstverständlich kann eine Erziehung ohne aversive Methoden bei vielen Hunden nie und nimmer funktionieren. Es ist auch aus lernbiologischer Sicht unsinnig, so etwas zu behaupten. Bei einer extremen Interessenkollision wird sich nahezu jeder Hund für das entscheiden, was ihm gerade am liebsten ist. Da hilft dann auch keine noch so toll konditionierte Strategie oder ein so genanntes Super-Leckerli. Wird hingegen ein unerwünschtes Verhalten, wie beispielsweise das Jagen, durch ein aversives Abbruchsignal negativ belegt und gleichzeitig sinnvolle Alternativen geboten, stehen die Chancen für eine Verhaltensstabilisierung definitiv und alternativlos am höchsten.

Die Befürworter der aversionsfreien Methode sind übrigens ausnahmslos stark ideologisch geprägt und das macht deren Arbeit letztlich auch so gefährlich.

7. Obwohl heute das positive Bestärken erfreulicherweise allgemein im Vordergrund steht, liest man doch immer wieder von der nötigen Konsequenz bei der Erziehung. Warum haben so viele Hundehalter Probleme damit, sich ihrem Hund gegenüber durchzusetzen und ihren Führungsanspruch geltend zu machen?

Es ist einfach IN, zwangfrei zu arbeiten und absolut OUT, sich mit dem Sozialpartner Hund auch regulierend, konsequent und dabei mit körperlichen oder auch technischen Zwängen auseinander zu setzen. Dabei spielen Nachbarn, Hundeschulen, Printmedien und vor allem auch das Fernsehen eine erhebliche Rolle. Wer in der Hundeerziehung Zwänge einsetzt, hat automatisch versagt. Mit dieser Fremd-Suggestion trauen sich immer weniger Hundebesitzer, Klartext zu reden und schlittern dann in immer schwieriger werdende Beziehungskisten. Das Robert-Koch-Institut in Berlin verzeichnet Jahr für Jahr eine Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen (derzeit bei über 20%). Die Parallelen in der Hundeerziehung sind dabei unübersehbar. Die Abkehr von der abzulehnenden Brutalo-Erziehung erreicht immer mehr das Extrem einer Führungs- und Orientierungslosigkeit; und dies bei Kindern wie bei Hunden.

8. Darf ein Hundehalter dominant über seinen Hund sein?

Situativ muss er das sogar. Aber eben nur situativ und nicht permanent. Der Wissenschaftler Dr. Udo Ganslößer spricht dabei von einer formalen Dominanz, die nur dann zum Tragen kommt, wenn in ganz bestimmten Situationen die Erfordernis dazu besteht. Ein ständiges Dominieren hingegen ist erdrückend und gänzlich abzulehnen.

9. Woran erkenne ich, ob der Hund meinen Führungsanspruch akzeptiert oder nicht, ob ich also gut genug führe?

Am besten ist ein guter Führungsanspruch immer dann zu erkennen, wenn in Fällen von Krisen- oder Konfliktmanagement im Alltag der Hund seinem Besitzer sozial vertraut und er dabei die Entscheidung des Zweibeiners auch akzeptiert. Der Hund zeigt in diesen Fällen eine auf Vertrauen basierende Orientierung am Menschen und entscheidet nicht eigenständig. Um das zu erreichen bedarf es neben einem souveränen und sicher auch autoritären Auftreten auch einer vertrauensvollen, sozialen Bindung.

10. Was heißt es für den Hund, wenn er es mit einem schwach oder labil führenden Zweibeiner zu tun hat, der ihm wenig klare Strukturen vorgibt?

Dann genau sind wir bei der von mir bereits erwähnten Führungs- und Orientierungslosigkeit. Unsichere Hunde werden dadurch meist noch unsicherer, sie finden keinen sozialen Rückhalt. Und aggressive Hunde werden meist noch aggressiver, weil Aggressionsverhalten in vielen Fällen auch durch einen selbstbelohnenden Charakter geprägt und somit intensiviert wird.

11. Es ist unglaublich, was viele Hundebesitzer an unmöglichem Hundeverhalten ertragen, um dem Vierbeiner „keinen Stress“ machen zu müssen. Braucht der typische moderne Hundehalter mehr gesunden Egoismus im Umgang mit dem Hund? Vergisst er zu oft seine eigenen Bedürfnisse?

Auch beim Thema Stress argumentieren viel zu viele Hundetrainer und selbst Fachexperten stark ideologisch. Real und wissenschaftlich gesehen ist Stress (auch negativer) ein ungeheuer wichtiges Element zur Stärkung der persönlichen Fitness. Das Anpassungs-System des Hundes wird durch Stress stabilisiert beziehungsweise optimiert. Allerdings muss Stress bewältigbar sein. Die optimale Stress-Dosis liegt übrigens irgendwo zwischen viel und wenig. Somit ist die blanke Stressvermeidung ähnlich gefährlich, wie eine Überforderung.

12. Ich bitte um ein Fazit: Sind Führung, Autorität und der Respekt des Hundes in der Hundeerziehung Ihrer Ansicht nach heute noch zeitgemäß?

Es kann nicht darum gehen, was zeitgemäß ist, sondern vielmehr darum, was eine glückliche und zufriedene Mensch-Hund-Beziehung ausmacht. Zeitgemäß sind ganz sicher die Irrtümer zu einer zwangsfreien und deshalb angeblich modernen Hundeerziehung, die deutlich erkennbar immer mehr Beziehungs-Scherben hinterlässt. Diese neumodische Strömung hinterlässt auch den faden Beigeschmack einer vorgegebenen Scheinheiligkeit unter der letztlich nicht nur Hunde zu leiden haben.